





SANKT SEBASTIAN (Lindenholz) um 1730

Eines der ganz wenigen kirchlichen Kunstwerke, die sich im Siegerland erhalten haben. Diese Holzplastik aus dem ausgehenden Barock ist vermutlich bei Pestprozessionen im oberen Siegtal mitgeführt worden. Sie war lange Zeit hindurch verschollen und wurde erst in diesem Jahre auf dem Dachboden eines Hauses in Walpersdorf wiederentdeckt.

Heute steht sie auf dem Seitenaltar der Walpersdorfer Kirche.

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift

der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,

der Friedrichshütte AG, Herdorf,

und der Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,

für ihre Mitarbeiter.

Inhalt:

Verladung eines schweren BLEFA-Behälters in Bremerhaven	Titelbild
Sankt Sebastian	310
Wintergedichte	311
Die Lage der Friedrichshütte AG	312
Dr. Moning 60 Jahre alt	313
Dr. Cramer 65 Jahre alt	313
Betriebsräte-Vollkonferenz	314
Der „Kanaler“	315
Aug. Zöllner 50 Jahre im Dienst	316
BLEFA Kreuztal 1954 und 1962	317
Schwere Gießpfannen unterwegs	318
Der fünfzigste Glühofen	320
Kuba	321
Es fiel ein Reif	323
Das Unfallgeschehen	324
Sankt Barbara	325
Schneemann für Schorschi	325
Mann gegen Mann	326
Ein Denkmal der Vergesslichkeit	327
Otto von Guericke	328
Buchbesprechungen	329
Werner von Siemens	330
Humor	331
Rätsel	332
Familiennachrichten	333
Unsere Toten	334
Unsere Jubilare	335
Reicht es wohl zum Weihnachtsgeschenk für Mutti?	336

Bildnachweis:

Titelbild u. S. 318 oben, 319: Klaus Sander,
Bremen
S. 310: Thomas Anspach, Siegen
S. 314: Schriftleitung
S. 315, 316: Walter Hoffmann, Werk Nischelden
S. 317: Freigegeben unter Nr. 411464 vom Luft-
amt Hamburg
S. 318 unten: Foto-Besser, Siegen
S. 320: Dipl.-Ing. Imhäuser, Werk Eichen
S. 321: Karl Friedrich, Werk Eichen
S. 327: Johannes, Werk Attendorf
S. 328: Archiv, Siegen
S. 336: Karl Zimmermann, Lindlar

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.

Schriftleitung: Alfred Lück,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 20 61.

Klischees: E. Besser, Siegen.

Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.

Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage: 8820 Exemplare

Seit die Sonne ihren lichten Schein
vor der Kälte hat geneiget

und der kleinen Vögelein
sommerliches Singen schweiget,

traurig ist das Herze mein;

denn es will nun Winter sein,

der uns seine Kraft erzeiget

an den Blumen, da man sieht

lichte Gluten

blaß verbluten;

davon mir geschieht

Leid, und Liebes flieht.

HEINRICH VON VELDEGGE (UM 1150-1200)

Uns hat der Winter geschadet überall,
Heide und Wald stehen nun fahl.

Wo blieb der süßen Stimmen Hall?
Sähe ich die Mädchen wieder Ball
werfen, so käm auch Vogelschall.

Könnte ich verschlafen Winters Zeit!

Doch da ich wache, trag' ich Neid,
daß sein' Gewalt ist breit und weit.

Weiß Gott, er besiegte den Mai im Streit.

Sonst fänd ich Blumen, wo Reif nun leit.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE (UM 1140-1230)

DIE LAGE

Ein Bericht des Vorstandes der Friedrichshütte Aktiengesellschaft, Herdorf,
über das IV. Quartal des Geschäftsjahres 1961/62

Am 30. September 1962 ging das elfte Geschäftsjahr unserer Gesellschaft zu Ende. Das abgeschlossene Geschäftsjahr hat uns – sowohl beim Roheisen wie auch bei Feiblechen – Einbußen gebracht. Produktions- und Versandzahlen sowie die Erlöse liegen unter denen des Vorjahres. Die Gründe für die verschlechterte Absatzlage im Geschäftsjahr 1961/62 gegenüber dem vorhergehenden Jahr sind des öfteren in unseren Berichten genannt worden.

Vom **Roheisenmarkt** sind grundsätzlich keine neuen Momente zu berichten. Der Markt für festes Stahleisen ist nach wie vor beengt.

Der **Spiegeleisenabsatz** konnte mengenmäßig gegenüber den vorhergehenden Zeiträumen gehalten werden, doch wurden in zunehmendem Maße Preisabsprachen notwendig. Die Erlöse für Spiegeleisen sind dadurch beeinträchtigt worden.

Beim **Siegerländer Spezialroheisen** verschärfte sich zunächst die Absatzsituation im Berichtszeitraum. In den Monaten August und September konnten wir den Versand jedoch wieder auf rd. 2000 mt/t steigern. Wir bemühen uns verstärkt um eine Anhebung des Absatzes.

Auf dem **Feiblechmarkt** war die Entwicklung von Juli bis September 1962 freundlicher, zumindest was das Mengengerüst angeht. Das Preisniveau am Stahlmarkt der Montan-Union wurde nach wie vor durch die französischen Preise stark mitbestimmt; speziell am süddeutschen Markt spielt der französische Angebotspreis eine wesentliche Rolle.

Wir möchten auch an dieser Stelle betonen, daß wir in laufenden Preiszugeständnissen kein geeignetes Mittel sehen, den im wesentlichen durch die starken Importmengen ausgelösten Schwierigkeiten zu begegnen, daß vielmehr eine grundsätzliche Beseitigung der bestehenden Wettbewerbsverzerrungen erfolgen muß.

Der Anfall an **Ila-Material** im handelsüblichen Gütebereich konnte abgesetzt werden. Sondergüten sind weniger gefragt und schwer verkäuflich.

Der **Export** ist auch im Berichtszeitraum mengenmäßig gering gewesen. Wir beschränken uns weiterhin auf Sondergüten, bei denen wir zufriedenstellende Erlöse erreichen können.

Unser derzeitiger Feiblechauftragsbestand ist zufriedenstellend. Er sichert

uns für die nächsten Monate eine Auslastung unserer Kapazität. Unsere derzeitige Lieferfrist beträgt zwei Monate und mehr.

Der Stand unserer Belegschaft betrug:

	Arbeiter	Angest.	Insges.
30. 6. 1962	1 269	280	1 549
30. 9. 1962	1 050	258	1 308

Die Belegschaft verminderte sich im Berichtszeitraum um weitere 241 Beschäftigte. Der Rückgang der Belegschaftszahl hat seine Ursache in der Stilllegung des Stahlwerks ab 1. Juli 1962. Insgesamt mußten rd. 300 Belegschaftsangehörige entlassen werden.

An Ausfallstunden durch Krankheit (in Prozent von den Gesamtstunden) fielen an:

	Juli 62	Aug. 62	Sept. 62
Herdorf	7,8	7,6	8,3
Wehbach	9,7	8,8	9,3
Insgesamt	9,1	8,4	9,0

Die Ausfallstunden durch Krankheit sind – insbesondere im Werk Wehbach – gegenüber den Vorjahren angestiegen.



OBERKREISDIREKTOR DR. ERICH MONING 60 JAHRE

Am 11. November 1962 vollendete Oberkreisdirektor Dr. Erich Moning, 2. stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hüttenwerke Siegerland AG, sein 60. Lebensjahr.

Dr. Erich Moning wurde als Sohn eines Bahnbeamten in Schwerte (Ruhr) geboren und verlebte seine Jugend in

Hagen (Westf.), wo er auch die Oberrealschule besuchte. Ein halbes Jahr vor der normalen Zeit wurde er zum Abitur zugelassen, das er mit besonderer Auszeichnung bestand.

Nach zwei Jahren Lehrzeit an einer Hagener Bank trat er zunächst als Hilfsangestellter in die Dienste der Stadtverwaltung Hagen. Das Verwaltungspraktikum wurde durch Studien in Tübingen und Köln unterbrochen. 1927 bestand Dr. Moning sein Examen als Diplom-Volkswirt, und 1928 promovierte er mit einer Dissertation über „Arbeitsbeschaffung für Erwerbsbeschränkte“ zum Dr. rer. pol. Nach im selben Jahr trat er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in die Dienste des Magistrats von Finsterwalde, im Juli 1929 wurde er zum Bürgermeister von Hilchenbach gewählt. 1932 wurde er Amtsbürgermeister von Ferndorf, am

1. Juni 1945 Kreisoberverwaltungsrat beim Landkreis Siegen, 1946 Kreiskämmerer und endlich am 23. August 1947 Oberkreisdirektor.

Mit dem Siegerland und seinen Bewohnern ist Dr. Moning seit 33 Jahren freundschaftlich verbunden, und die sonst so zurückhaltenden Siegerländer haben ihn schon bald schätzen gelernt. Sein Arbeitsfeld als erster Beamter des Landkreises ist umfangreich und verantwortungsvoll. Darüber hinaus wird seine Mitarbeit als Vorsitzender der Konferenz der Oberkreisdirektoren von Nordrhein-Westfalen und in manchen überregionalen Gremien geschätzt.

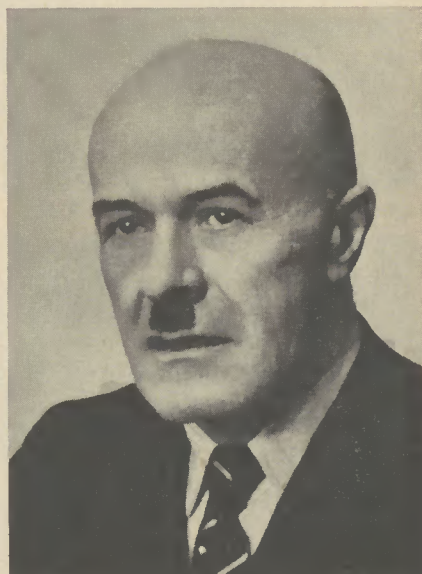
Für das neue Lebensjahr und für noch recht viele künftige Jahre wünschen wir Dr. Erich Moning Gesundheit und Schaffenskraft im Wirken für „seinen“ Kreis und dessen Menschen.

HÜTTENDIREKTOR DR.-ING. HANS CRAMER 65 JAHRE

Am 25. November vollendete Hüttendirektor Dr.-Ing. Hans Cramer, technisches Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG, sein 65. Lebensjahr.

In Duisburg geboren, wurde Dr. Hans Cramer nach Studium und ersten Berufsstationen bei Phoenix, Bochumer Verein und DEW schon in jungen Jahren zum Vorstandsvorsitzer des Bandeisenwerkes Dinslaken berufen. Durch die Personalunion von Dinslaken und Siegerland war er seit 1942 auch Vorstandsvorsitzer in der Gesellschaft, die später seine endgültige Heimat werden sollte.

Als technisches Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG hat er den Ausbau und die Modernisierung der Werke dieses Unternehmens maßgeblich beeinflusst. In dieser Eigenschaft wie auch als Aufsichtsratsvorsitzer der Friedrichshütte AG und als Vorsitz in der Geschäftsführung der Blefa GmbH, beides Tochtergesellschaften der Hüttenwerke Siegerland AG, sind sein Weitblick und seine Initiative richtungweisend für diese Unternehmen. Darüber hinaus zeigt seine Berufung in die Spitzengremien zahlreicher Unternehmen und Wirtschaftsorganisationen, wie sehr man seinen Rat schätzt.



Dr. Hans Cramer, der im vergangenen Jahr sein 40jähriges Berufsjubiläum begehen konnte, ist im Jahre 1958 in Würdigung und Anerkennung seiner Leistungen mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Betriebsräte- Vollkonferenz 1962



In diesem Jahre fand die Vollkonferenz der Betriebsrats-Mitglieder der Hüttenwerke Siegerland AG am 9. November in Attendorn statt.

Ingenieur Kraume hieß im Auftrage der Attendorner Werksleitung die erschienenen Betriebsrats-Mitglieder herzlich willkommen, und pünktlich eröffnete Gesamtbetriebsrats-Vorsitzender Heinrich Böhmer die Konferenz. Als Gäste konnte er Gewerkschaftssekretär Tittelbach von der Industrie-Gewerkschaft Metall und Bezirksleiter Liekweg von der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft begrüßen. Beide begrüßten die Betriebsräte in kurzen Ansprachen und gaben ihrer Verbundenheit mit der Belegschaft und dem gesamten Betriebsrat herzlichen Ausdruck.

Nachdem sich alle Anwesenden zu Ehren der im letzten Jahr verstorbenen Arbeitskollegen von den Plätzen erho-

ben und einige Zeit in stillem Gedenken verharret hatten, gab Heinrich Böhmer die Tagesordnung bekannt. Danach anschließend verlas Schriftführer Helmut Münker die Niederschrift über die vorjährige Betriebsräte-Vollkonferenz, die am 13. Oktober 1961 in Eichen stattgefunden hatte.

Der eingehende Jahresbericht über die Tätigkeit des Gesamtbetriebsrates, den Heinrich Böhmer sodann gab, wurde von allen Anwesenden aufmerksam verfolgt. An der Aussprache über die anstehenden Probleme beteiligten sich die Betriebsratsmitglieder sehr reger und lebhaft.

Gegen Mittag konnte Gesamtbetriebsratsvorsitzender Heinrich Böhmer Regierungspräsident Ernst Schlensker, Aufsichtsratsmitglied unserer Gesellschaft, Hüttendirektor Ganz, Arbeitsdirektor Kerkmann und Hbv. Wanach willkommen heißen.

Der informierende Vortrag, den Direktor Ganz im Anschluß an das gemeinsame Mittagessen hielt, war, wie schon im Vorjahre, mit ganz besonderem Interesse erwartet worden. Dir. Ganz gab einen Bericht, der anhand von Vergleichszahlen nach dem neuesten Stand einen aufschlußreichen Einblick in das wirtschaftliche Geschehen in der Eisen- und Stahlindustrie, insbesondere auf dem Feinblechsektor bot. Die Zuhörer verfolgten aufmerksam seine Darlegungen über die augenblickliche Lage unseres Unternehmens im Rahmen der deutschen und der europäischen, ja sogar der überseeischen Industrieentwicklung. Mit starkem Beifall dankten die Konferenzteilnehmer für diese anschaulichen Ausführungen.

Dem Gedankenaustausch der Betriebsratsmitglieder aller Werke untereinander im Verlaufe zwangloser Gespräche dienten die folgenden Stunden.

Was arbeitet mein Kollege?

Diesmal: Der „Kanaler“

Das gesamte Siemens-Martin-Stahlwerk unseres Werkes Niederschelden wird von einem Kanal „unterlaufen“, durch den die großen Mengen der anfallenden Schlacken, verbrauchten Pfannensteine und manches andere transportiert werden.

Allerdings sind die Zeiten, in denen der „Kanaler“ acht Stunden lang viele Kilometer, die Lore (oder, wie er sagt, „die Kutsche“) vor sich herschiebend, von Trichter zu Trichter laufen mußte, vorbei. Das Zeitalter der Technik und der Modernisierung ging auch an dem Schuttkanal nicht vorüber, wenn dieser auch durchweg zwei Meter unter der Erde liegt. Seit einigen Wochen ist hier nämlich eine Batterie-Lok (ein sogenannter Schienenschlepper) eingesetzt, die den Dienst der Kanalbelegschaft wesentlich erleichtert. Die Lokomotive hat ein Gewicht von 1,35 t und ist in der Lage, das Zehnfache ihres Gewichtes zu ziehen. Mit einem Gefolge von fünf Loren erreicht der „Zug“ eine Geschwindigkeit von 6 km in der Stunde, wobei der Lokomotivführer und der Zweite Mann auf der Lok Platz nehmen können. Der Schlepper hat bei zwei heruntergeklappten Sitzen eine Breite von 0,7 m und eine Länge von 2 m.

Eine gute elektrische Beleuchtung und eine lautstarke Warnglocke stehen auch hier im Dienste der Unfallverhütung.

Horst-G. Briel, Werk Niederschelden



August Zöller

50 Jahre im Dienst

Aus Anlaß des 50jährigen Arbeitsjubiläums des Kranführers August Zöller, Birken, fand am 2. November 1962 eine schlichte Feier statt, zu der sich Vorgesetzte und Mitarbeiter des Jubilars eingefunden hatten.

Direktor Meyer stellte heraus, daß es sich hier um ein Arbeitsjubiläum besonderer Art handele, und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Jubilar in dem rauen Hüttenbetrieb und bei der verantwortungsvollen Tätigkeit in treuer Pflichterfüllung so lange aus- und durchgehalten habe. Hierbei brachte er den Dank des Vorstandes, des Unternehmens und auch seinen persönlichen Dank zum Ausdruck.

August Zöller ist am 4. November 1912 in die elektrische Zentrale des Werkes Niederschelden eingetreten. Mit 16 Jahren wurde er bereits auf den Kränen des Grobblechwalzwerkes eingesetzt. Einige Zeit später wechselte der Jubilar auf die Gieß- und Chargierkräne des SM-Stahlwerkes über. Mitte Juni 1917 wurde er zum Heeresdienst einberufen, aus dem er mit Kriegsende entlassen wurde. Dann nahm er im Werk Niederschelden erneut seine Tätigkeit auf und hat u. a. von 1922 bis 1945 den „höch-



Dir. Meyer beglückwünscht August Zöller

sten Posten im Hammerwerk“ auf dem sogenannten Schwenkkran innegehabt. Als nach dem unglücklichen Kriegsende die Werksanlagen der Charlottenhütte auf der Demontageliste standen und das Werk die alte Stammebelegschaft zu halten suchte, fand August Zöller nach kurzer Übergangszeit auf dem Kran der Eisengießerei und nach Wiederinbetriebnahme des Stahlwerks auf einem Chargierkran wieder seinen traditionellen Arbeitsposten. — Aus gesundheitlichen Gründen konnte der Ju-

bilar ab Mai 1955 die Kranführertätigkeit nicht mehr ausüben und wurde Teilinvalid. Von diesem Zeitpunkt ab dient er den Schlossern vorbildlich als Waschkauenwärter.

Als Leiter des Maschinenbetriebes sprach Oberingenieur Kastner dem Jubilar Dank und Anerkennung für die bisherige treue Tätigkeit aus und wünschte ihm für die weitere Mitarbeit alles Gute.

Betriebsratsvorsitzender Heinrich Bömer übermittelte die Glückwünsche der Belegschaft und der Betriebsvertretung. Er wies darauf hin, daß August Zöller in guten und schlechten Zeiten dem Werk die Treue gehalten habe. Seine besten Wünsche für den Jubilar und dessen Familie gingen darauf hinaus, daß es August Zöller vergönnt sein möge, nach Erreichung der Altersgrenze einen recht schönen Lebensabend zu verbringen.

Der Jubilar sprach allen Anwesenden für die Ehrung seinen herzlichsten Dank aus.

*

Schon der Vater des Jubilars war lange Jahre bei der Aktiengesellschaft Charlottenhütte tätig. Seine beiden Brüder gehörten ebenfalls zur alten Garde des Werkes. So hat z. B. Otto Zöller über 48 Jahre hindurch, bis er infolge Erreichung der Altersgrenze im Sommer 1959 in den wohlverdienten Ruhestand trat, bei uns in Arbeit gestanden. Während dieser Zeit war er jahrzehntelang Dampfkranführer.

Sein Bruder Clemens schied als Kranführer des Blockkranes nach 37 Jahren aus unseren Diensten. — Der Sohn des Jubilars, Hubert Zöller, der im Werk das Schlosserhandwerk erlernte, hat gleichfalls die Tradition des Vaters aufgenommen und fährt seit längerer Zeit den Portal-kran in der Gießgrube.

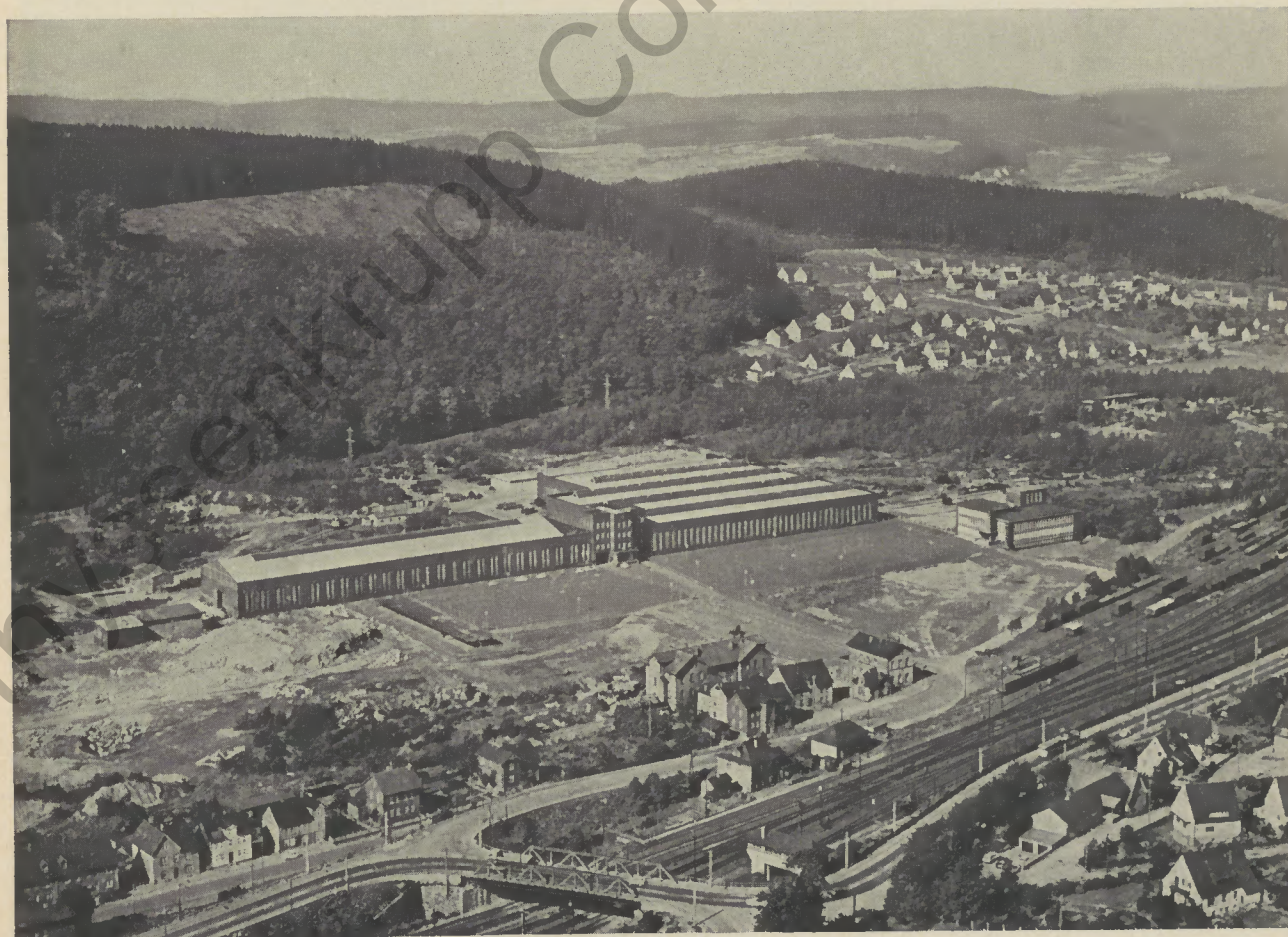
W. Wittmer, Werk Niederschelden

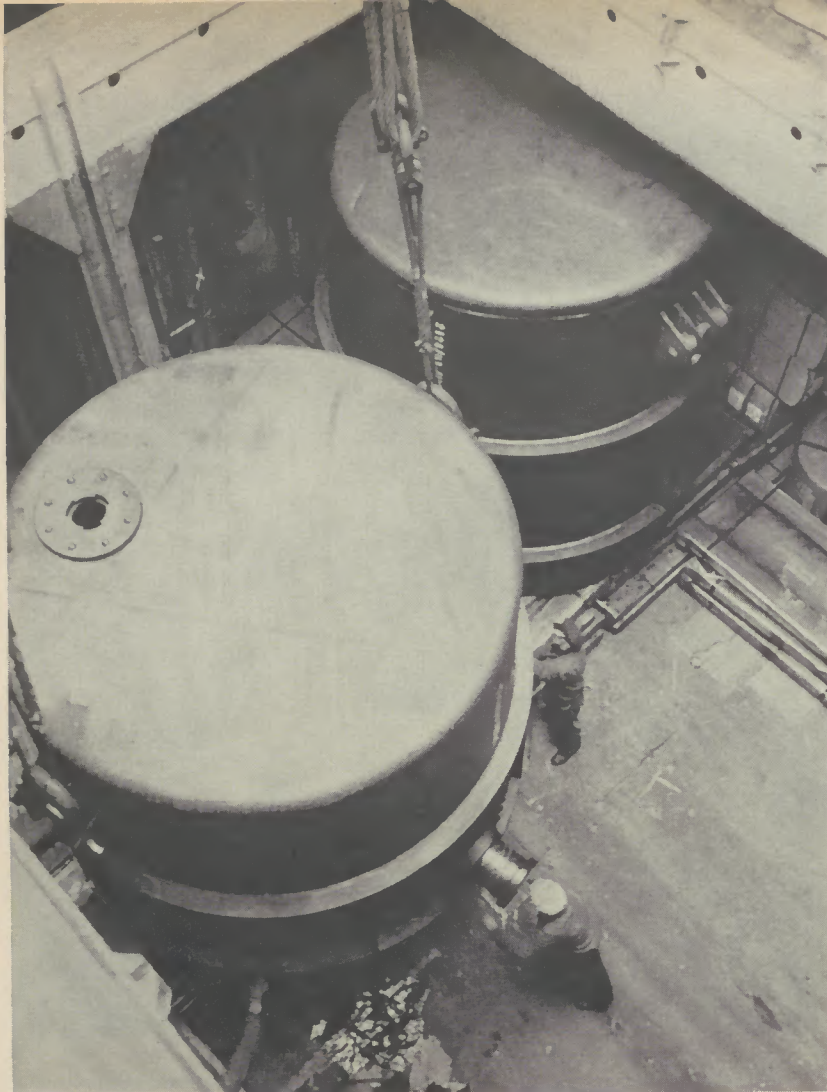


Otto Zöller
auf dem
Dampfkran



Werk Kreuztal der BLEFA 1954/55 (oben) und 1962 (unten)





Schwere Gießpfannen unterwegs



Viele unserer Leser werden sich daran erinnern, daß UNSER WERK im Oktoberheft des vorigen Jahres über den Transport eines Behälters von großen Ausmaßen, der bei der Blefa in Kreuztal gebaut worden war, berichtete.

Am 26. Oktober 1962 verließ wieder einmal ein solcher Transport das Gelände des Werkes Kreuztal. Zwei schwere Gießpfannen wurden auf

Tieflade-Wagen der Bundesbahn verladen, um von Bremerhaven aus die Reise ins Mittelmeer anzutreten.

Die beiden Gießpfannen, von denen jede 15 000 kg wiegt, sind für ein Hüttenwerk in Griechenland bestimmt. Jede dieser Pfannen hat einen Durchmesser von fast vier Metern und wird etwa 90 t Stahl fassen können. Die Pfannen sind aus etwa 30 mm starkem

Stahlblech in Schweißkonstruktion hergestellt worden.

Mit dem Tiefladewagen traten sie die Reise nach Bremerhaven an, wo sie auf ein Frachtschiff verladen wurden.

Unsere Fotos von der Verladung in Kreuztal und der späteren Umladung im Hafen auf den Frachter geben einen anschaulichen Eindruck von der Größe dieser von der Blefa hergestellten „schweren Brocken“.

Der fünfzigste Glühofen

Am 26. 9. 1962 wurde im Werk Wissen im Rahmen einer Feierstunde von der Ofag, Düsseldorf, der 50. Glühofen bei der Hüttenwerke Siegerland AG in Betrieb genommen. Hierzu hatte die Ofag in Übereinstimmung mit der Werksleitung eingeladen.

Abgesehen von 6 Vierecköfen, die im Jahre 1952 zum Glühen von Tafelblechen an das Werk Eichen geliefert wurden, handelt es sich bei den von der Ofag erstellten Öfen um Einstapel-Haubenglühöfen, von denen die ersten im Werk Wissen und Eichen Ende 1954 in Betrieb gingen. Diese Öfen waren nach den neuesten Konstruktionen der Firma Lee Wilson, Cleveland (USA), zu einer Zeit gebaut worden, als man sich auch in Amerika von großen Öfen mit vier und acht Stapeln auf einem Glühsockel abwandte, da nur in kleinen Öfen-

einheiten eine gleichmäßige Temperaturverteilung in allen Bunden zu erzielen ist.

Wenn man die neueste Ausführung des Haubenofens mit den ersten, 1954 erstellten Modellen vergleicht, erkennt man, daß im Laufe der zurückliegenden acht Jahre weitgehende Verbesserungen vorgenommen wurden, die das Ergebnis umfangreicher Glüh- und Strömungsversuche waren. Die Umstellung von der Strahlrohrbeheizung auf direkte Beheizung brachte eine erhebliche Einsparung von Brennstoffkosten, die in Deutschland weit mehr ins Gewicht fallen als bei den niedrigen Energiekosten in Amerika. Für die Glühung von Weißblechbunden mit größerer Klebfähigkeit waren der Umstellung auf Direktbeheizung eine große Anzahl von Glühversuchen vorangegangen. Änderungen der Diffusoren, Konvek-

toren sowie die Umgestaltung der Innenhauben führten zu besseren Strömungsverhältnissen unter der Haube und damit zu einer schnelleren und gleichmäßigeren Wärmeübertragung an das Glühgut. Der Erfolg aller Verbesserungsmaßnahmen läßt sich am besten aus der Leistungssteigerung der Öfen erkennen. Von einer Anfangsleistung von etwa 1,0 t/h werden heute bei der Glühung von Feinblechen in Eichen Spitzenleistungen von 2,25 t/h erzielt, bei der Weißblechglühung in Wissen stiegen die Leistungen von 0,9 t/h in der Spitze bis auf 2,0 t/h.

Wenn auch die Entwicklung der Haubenglühöfen einen gewissen Abschluß erreicht zu haben scheint, wird es notwendig sein, durch laufende Verbesserungen den neuesten Stand zu halten.

Obering. Martin Ullrich, Werk Wissen





Vor geladenen Gästen steckte Oberingenieur Bank (Bild links) von der Ofag den 50. Glühofen an.

IM BRENNPUNKT DES WELTINTERESSES:

KUBA

In den vergangenen Wochen stand die Insel Kuba urplötzlich im Mittelpunkt des Weltinteresses. Krieg und Frieden schienen von den Vorgängen auf dieser Insel abzuhängen, und mancher versuchte wohl, sein Schulwissen ins Gedächtnis zurückzurufen, und fragte: Was ist eigentlich Kuba?

Der westindische Freistaat Kuba ist die größte der Inseln der „Großen Antillen“ im Karibischen Meer. Sie hat eine Oberfläche von 114 524 qkm und ist damit etwa halb so groß wie Großbritannien.

Von den etwa sieben Millionen Einwohnern sind rund 30 Prozent Neger und Mischlinge. Die Insel besteht vorwiegend aus hügeligem Gelände, im Südosten erstreckt sich die Sierra Maestra, die mit dem Pico de Turquino eine Höhe von 2 560 m erreicht. Das Klima Kubas ist tropisch. Passatregen begünstigen den Anbau von Zuckerrohr (Zucker hat einen Anteil

von über 70 Prozent am Ausfuhrwert). Außerdem erzeugt Kuba Tabak, Kaffee, Kakao, Bananen, Ananas, Orangen. Auch wird das Holz der üppigen tropischen Wälder genutzt, und an Bodenschätzen finden sich Eisen-, Kupfer- und Manganerze. Die Staatssprache ist spanisch. Der derzeitige Präsident ist seit 1959 Osvaldo Dorticós Torrado. Regierungschef ist Dr. Fidel Castro, erster Sekretär der „Partei der Sozialistischen Revolution Kubas“.

Die Geschichte der Insel verlief interessant und sehr wechselvoll. Kuba wurde schon von Kolumbus auf seiner ersten Fahrt im Oktober 1492 entdeckt. Er hielt die Insel für einen Teil Indiens und wandte seine Hauptaufmerksamkeit mehr der Nachbarinsel Hispaniola (heute Haiti) zu. Erst der spanische Gouverneur Diego Velasquez (der Auftraggeber und spätere Gegner von Hernando Cortez) gründete auf Kuba 1511 die Stadt Havanna (heute

1 189 000 Einwohner) und 1514 Santiago de Cuba (heute 166 000 Einwohner).

Da die Spanier ihr Augenmerk mehr auf die edelmetallreichen Länder Mexiko, Peru usw. richteten, ging die Erschließung Kubas nur langsam vor sich. Die weiße Bevölkerung nahm nach dem ersten Ansturm mehr und mehr ab, und an Stelle der ausgerotteten Indianer traten Negersklaven. Mit der Einfuhr von Sklaven blühte auch der Zuckerrohranbau, der der Reichtum Kubas werden sollte. Die wirtschaftliche Entwicklung der Insel wurde außerordentlich gehemmt durch das Seeräuberunwesen, das gerade in der karibischen See besonders schlimm tobte. Die Angriffe der Bukaniere, Flibustiere, Korsaren, der Drake, Morgan, Dampier usw. ließen die Insel nicht zur Ruhe kommen.

Im Jahre 1762 verloren die spanischen Siedler ihre Hauptstadt Havanna als



Auswirkung der überseeischen Konflikte des Siebenjährigen Krieges nach tapferer Gegenwehr an die Engländer, die sie jedoch ein Jahr später im Pariser Frieden im Austausch gegen Florida den Spaniern zurückgaben. Bis 1823 blieben die Bewohner Kubas gut spanisch gesinnt. Dann aber entstand im Zuge der Befreiung Südamerikas ein Aufruhr, den die Regierung jedoch im Keime erstickte. Einer der Verschwörer, der das Land damals verlassen mußte, war José Maria Heredia, der spätere berühmte Dichter. Die Spanier verwandten viel Fleiß und manche Investition auf Kuba. Schon 1838 fuhr eine Eisenbahn von Havanna nach Bejucal, während die erste Bahnlinie in Spanien selbst erst zehn Jahre später (Barcelona-Mataró) eröffnet wurde. Dennoch fürchtete man in Spanien immer, die Insel könne sich einmal vom Mutterland lösen und Beute eines anderen Staates werden, etwa Englands, Frankreichs oder der Vereinigten Staaten. Im spanischen Erbfolgekrieg z. B. verlangte der englische König Wilhelm III. (ein Nassau-Oranier) Havanna. Auch später (1808) hatte England Truppen für einen Feldzug in Kuba in Bereitschaft, die aber dann unter Wellington in Spanien selbst eingesetzt wurden.

Daß die USA ein Auge auf das „vor ihrer Haustüre gelegene“ Kuba geworfen hatten, geht aus einem Ausspruch Präsident Madisons (1809–1817) hervor,

der sagte: „Nicht, daß wir Kuba an sich für so begehrenswert halten, wir befürchten nur, eine europäische Macht könnte die Insel ihrer strategischen Lage wegen zu einem Stützpunkt gegen die Vereinigten Staaten machen.“ Und 1823, im Jahre der Verkündung der Monroe-Doktrin, meinte Jefferson (1743–1826): „Ich habe die Einverleibung Kubas stets als die bedeutsamste Gebietserweiterung betrachtet, die unser Staatssystem erfahren könnte.“ 1848 und 1852 versuchten die Amerikaner, den Spaniern die Insel abzukauften. Beide Male lehnte Spanien ab.

Als Spanien wegen eigener innerer Unruhen sich weniger um Kuba kümmern konnte, klagte man dort über Vernachlässigung, und Narciso López aus Venezuela versuchte vergeblich, in den Jahren 1849 bis 1851 einen Aufstand zu entfachen. Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten schuf eine Ruhepause in der Spannung der spanisch-amerikanischen Beziehungen, doch gaben nach dem Friedensschluß Ereignisse auf Kuba selbst diesen Spannungen neuen Stoff. Im Oktober 1868 brach in Kuba ein Aufstand unter Leitung von Carlos Manuel de Céspedes aus. Céspedes bildete eine provisorische Regierung zusammen mit dem Lehrer Tomas Estrada Palma, der später (1902) der erste Präsident eines unabhängigen Kuba wurde. Der Aufstand dauerte zehn Jahre und kostete Kuba 50 000, Spanien so-

gar 208 000 Tote (zumeist Opfer von Seuchen). 1878 gewährte der „Friede von Zanjon“ den Kubanern eine Vertretung in den spanischen Regierungsgremien und den Beginn der (1886 vollendeten) Sklavenbefreiung. Die Aufbringung eines amerikanischen Schiffes, der „Virginius“, durch die Kubaner hatte um Haaresbreite einen Krieg mit den USA ausgelöst. Der Friede wurde durch eine englische Intervention gerettet, aber in den Vereinigten Staaten und in Kuba wuchs durch diese Episode der Haß auf Spanien.

1895 erhoben sich die Kubaner erneut gegen das Mutterland. Es kam zu blutigen Schlachten (in deren Verlauf Winston Churchill als britischer Beobachter die Feuertaufe und einen spanischen Orden erhielt). Der spanische General Weyler griff hart durch. Er erfand damals die „reconcentrados“ – die Konzentrationslager, die die Engländer im Burenkrieg anwandten und die in unserer Zeit so traurige Berühmtheit erlangten. Diese abstoßenden Methoden Weylers entfachten in den USA und überhaupt in der Welt einen Sturm der Entrüstung, so daß Spanien Weyler abberief und am 1. 1. 1898 den Kubanern eine weitgehende Autonomie für ihre Insel schenkte.

Aber es war zu spät. Die Erregung war schon zu groß. Am 15. Februar 1898 flog im Hafen von Havanna das Kriegsschiff „Maine“, das die ameri-

kanische Regierung zum Schutze ihrer Staatsangehörigen dorthin entsandt hatte, in die Luft. Die Ursache hierfür ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Aber in den Staaten vermutete man einen spanischen Anschlag. Es kam zum Kriege zwischen den USA und Spanien auf kubanischem Gebiet. In diesen Kämpfen zeichnete sich der spätere US-Präsident Theodore Roosevelt mit seinem Freiwilligen-Regiment „Die Rauhereiter“ besonders aus.

Die spanische Flotte wurde in einer „Schlacht“, die die Amerikaner einen(!) Toten kostete, völlig vernichtet. Am 10. 12. 1898 wurde in Paris der Friede geschlossen, in dem Spanien auf seine Herrschaft in Kuba verzichtete. Die im Jahre darauf abziehenden spanischen Truppen wurden durch amerikanische ersetzt. Die Ärzte dieser Besatzungstruppen erwarben sich große Verdienste im Kampf gegen die Kuba immer wieder heimsuchenden Seuchen.

Am 20. Mai 1902 wurde der bereits erwähnte Tomas Estrada Palma erster Präsident des unabhängigen Kuba. Die amerikanische Besatzung zog ab. Aber als der Präsident nach Ablauf seiner Amtszeit 1906 versuchte, noch länger im Amt zu bleiben, kam es zu blutigen Unruhen und zu einer erneuten

Besetzung durch die Amerikaner. Erst 1909 konnte ein neuer kubanischer Präsident, José Manuel Gómez, sein Amt antreten.

1917 erklärte Kuba Deutschland den Krieg. Die amerikanische Prohibition brachte der Insel goldene Zeiten. Auf ihr gab es nämlich Alkohol in unbeschränkten Mengen, was Ströme amerikanischer Touristen anlockte. Andererseits verteuerte sich dadurch das Leben auf der Insel.

Die fernere innerpolitische Entwicklung Kubas verlief sehr unruhig. Immer standen sich Interessengruppen in heftigen Kämpfen gegenüber. Auf die drei konservativen Präsidenten Palma, Gómez und Menocal folgten zwei liberale, Zayas und Machado. Ein von Terrorakten begleiteter Generalstreik zwang Machado zur Flucht. Der mit enormem Kostenaufwand erbaute Präsidentenpalast wurde geplündert. Sein Nachfolger Cespedes hielt sich nur wenige Wochen. Eine Militärrevolte unter dem Feldwebel Fulgenico Batista zwang ihn zum Rücktritt.

Der ehemalige Feldwebel setzte 1934 als Oberbefehlshaber des Heeres die Ernennung seines Günstlings Mendieta zum Staatspräsidenten durch. 1940 machte er sich dann selbst zum ober-

sten Landesherrn – ein Posten, den er vier Jahre innehatte. 1952 kam er durch einen Staatsstreich erneut an die Macht und herrschte nunmehr mit grausamer Strenge – bis zu seiner Flucht vor Castro im Jahre 1959.

Mit 82 Gesinnungsgenossen war der junge Exilkubaner Fidel Castro am 1. Dezember 1956 auf heimatlichem Boden gelandet. Sein Ziel war die Vernichtung des verhassten Batista-Regimes. Niemand gab dem jungen Rechtsanwalt eine Chance, aber der zähe Fidel schaffte es: am Neujahrstag des Jahres 1959 zog der bärtige Mann an der Spitze seiner Anhänger als Sieger in Havanna ein.

Waren ihm zunächst die Sympathien eines großen Teils der Weltöffentlichkeit sicher, so verwandelten sich diese in der freien Welt bald zu Mißtrauen und später zu Ablehnung. Denn durch Schauprozesse und blutige Terrorurteile, durch krieglerische Reden und sinnlose Enteignungen korrigierte Castro das Bild vom romantischen und idealistischen Sozialreformer, das sich viele Menschen, besonders in den USA, von ihm gemacht hatten.

Lk

(Z. T. nach Frhr. von Schoen: „Geschichte Mittel- und Südamerikas“, München 1953.)

Es fiel ein Reif...

VIelfältige Formen · Am Schlimmsten ist das Rauheis

„Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht...“. Dieses Lied stimmt den Menschen melancholisch, weil er den Reif im Frühjahr als einen Zerstörer von Hoffnungen betrachtet. Reif in Spätherbst- und Winternächten dagegen nimmt der Mensch nicht tragisch, er betrachtet ihn als normal und zeitbedingt. Doch abgesehen von dieser mehr lyrischen Betrachtung – kann der Reif überhaupt „fallen“ wie der Regen, der Hagel oder der Schnee? Die beste Definition für die Naturerscheinung Reif: Er ist gefrorener Tau.

Wie oft hat der eine oder andere erlebt, daß eine Wiese, die kurz zuvor noch trocken war, nach Sonnenuntergang plötzlich feucht ist, obwohl es inzwischen nicht geregnet hat. Was ist da geschehen? Die Erde und die dicht über ihr liegenden Luftschichten haben sich abgekühlt. Abgekühlte Luft ist je-

doch nicht in der Lage, so viel Wasser in Gasform mit sich zu tragen wie die wärmere Luft. So schwitzt sie Wasser aus. Die von ihr berührten Gegenstände – Halme, Blätter, Zweige, Wiesenpfähle und Drähte – beschlagen. Friert es dann anschließend in der Nacht, findet der Mensch die Wiese am nächsten Morgen von Reif wie überzuckert wieder. Der Frost hat wie ein Zauberer gewirkt.

Lange hält die Herrlichkeit meist nicht an. Die Strahlen der Sonne und die damit beginnende Erwärmung löschen die weißen glitzernden Kristalle, die einen gewöhnlichen Maschendraht in eine silbrige Filigrandecke verwandeln können.

Vielfältig sind die Formen, in denen der Reif auftritt. Da gibt es den sogenannten Rauhereif und Nebelfrost. Die aus der abgekühlten Luft stammenden

Wassertröpfchen formieren sich zu Nebel. Die elektrische Ladung eines jeden Wasserkügelchens sorgt zunächst dafür, daß die Kügelchen sich in einer respektvollen Entfernung voneinander halten. Tritt ihnen aber ein fester Gegenstand in den Weg, dann schwindet die Tröpfchenexistenz dahin. Sie werden bei Frosteinwirkung auf den Gegenständen zu zierlichen Kristallen und feinen Nadeln.

Eine andere Form des Reifs ist der Rauhfrost, der Zweige von Bäumen so belasten kann, daß sie abbrechen. Noch schlimmer aber wirkt sich das Rauheis aus. Es entsteht aus großen Regentropfen, die aus in größeren Höhen befindlichen Warmluftschichten herabfallen. Sie bilden, wenn sie gefrieren, eine regelrechte Eisschicht mit manchmal sogar meterlangen Zapfen. An Telefon-, Licht- und Stromleitungen wird die Belastung durch solches Rauheis oft so stark, daß die Leitungsdrähte reißen. Die zauberhaften Reiferscheinungen des Winters, die den Spaziergänger und Wanderer so sehr entzücken können, haben also auch ihre Schattenseiten.

Das Unfallgeschehen der Hüttenwerke Siegerland AG

in den Monaten Oktober 1960 bis September 1961 und Oktober 1961 bis September 1962
(Lohnbelegschaft und Angestellte)

W E R K	Absolute Zahl der Betriebsunfälle		Mind. bzw. Erhö. %	Absolute Zahl der Wegeunfälle		Mind. bzw. Erhö. %	Unfallhäufigkeit (Betr.-Unf. je 1 Million verf. Arbeitsstunden)		Mind. bzw. Erhö. %	Leistungsausfall (Ausfalltage der Lohnbelegschaft je Mann u. Jahr)		Mind. bzw. Erhö. %	1000-Mann-Quote (Betr.-Unf. je 1000 Belegschaftsmitglieder u. Monat)		Mind. bzw. Erhö. %
	1960/61	1961/62		1960/61	1961/62		1960/61	1961/62		1960/61	1961/62		1960/61	1961/62	
Lohnbelegschaft:															
Wissen	152	72	— 52,6	9	5	— 44,4	69,8	51,9	— 25,7	3,1	10,9	8,2	— 24,8		
Niederschedlen	302	225	— 25,5	20	17	— 15,0	92,4	85,1	— 7,9	5,3	14,6	13,3	— 8,9		
Eichen	94	85	— 9,6	3	10	+ 233,3	44,1	43,6	— 1,1	2,4	7,3	7,5	+ 2,7		
Attendorf	44	64	+ 45,5	1	5	+ 400,0	72,6	110,3	+ 51,9	2,3	11,2	17,3	+ 54,5		
Langenei	35	27	— 22,9	1	—	—	80,2	59,9	— 25,3	4,0	13,8	10,1	— 26,8		
Hüsten	141	126	— 10,6	4	3	— 25,0	75,0	70,6	— 5,9	3,4	11,8	11,4	— 3,4		
Hauptverw. Siegen	4	1	— 75,0	—	—	—	49,3	11,6	— 76,5	0,5	6,3	1,5	— 76,2		
Lohnbelegschaft insgesamt	772	600	— 22,3	38	40	+ 5,2	72,9	67,5	— 7,4	3,7	11,6	10,9	— 6,0		
Gesamtbelegschaft (einschl. Angestellte)	781	608	— 22,2	42	42	— 6,7	62,2	56,5	— 9,2	3,2	10,1	9,3	— 7,9		
Hütten- u. Walzwerks-Berufsgenossenschaft	52 093	43 231	— 17,0	—	—	—	—	—	—	—	13,9	11,5	— 17,3		

Entwicklung des Unfallgeschehens der Hüttenwerke Siegerland AG im Geschäftsjahr 1961/62

Im Geschäftsjahr 1961/62 ereigneten sich in unseren Werken und in der Hauptverwaltung insgesamt 600 (im Geschäftsjahr 1960/61: 781) anzeigepflichtige Betriebsunfälle. In derselben Zeit hatten wir außerdem 42, im Geschäftsjahr 1960/61 ebenfalls 42

meldepflichtige Wegeunfälle zu verzeichnen. Die Übersicht über das Unfallgeschehen zeigt für die Berichtszeit im Vergleich zu dem Geschäftsjahr 1960/61 die Zahl der Betriebs- und Wegeunfälle, die Unfallhäufigkeit, den Leistungsausfall und die 1000-Mann-Quote bei unserer Gesellschaft. Außerdem sind in der Übersicht die Zahl der Betriebsunfälle sowie die 1000-

Mann-Quote derjenigen Betriebe enthalten, die in der Arbeitsschutzstatistik der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft aufgeführt sind. Die Entwicklung des Unfallgeschehens unserer Gesellschaft hat sich im vergangen Geschäftsjahr weiterhin günstig gestaltet. Gegenüber dem Geschäftsjahr 1960/61 hat sich die Zahl der anzeigepflichtigen Betriebsunfälle um 22,2 Prozent vermindert. Die Unfallhäufigkeit ist um 9,2 Prozent und der Leistungsausfall um 9,4 Prozent abgesunken. Außerdem ist bei der 1000-Mann-Quote eine Minderung von 7,8 Prozent eingetreten. Es ist bemerkenswert, daß die monatliche 1000-Mann-Quote der in der Arbeitsschutzstatistik der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft ausgewiesenen Betriebe um 24 Prozent höher liegt als diejenige unseres Unternehmens. Dr. S.

Das St.-Barbara-fest und das Barbara-Brauchtum

In Westfalen, besonders im Sauerland, wird das Fest der heiligen Barbara, das auf den 4. Dezember fällt, seit dem 11. und 12. Jahrhundert begangen. Kirchen und Kapellen haben sie als Patronin erhalten. Ihr Bild, meistens eine zierliche, schlanke Gestalt, findet sich in Kirchenfenstern, als Wandmalerei in hochaufstrebenden Domen und in schlichten Dorfkirchen. Ihre Statue steht in den Empfangsräumen vieler Zechen und Eisenhüttenwerke. Meistens ist sie mit den sie kennzeichnenden Attributen geschmückt: dem Turm mit drei Fenstern, der Geißel, der Rute, dem Kelch.

Der Vorname „Barbara“ ist weit verbreitet. Städte haben ihren Namen nach ihr erhalten (z. B. St. Barbara in Kalifornien). „Die heilige Barbara“ ist eines der ältesten Volksschauspiele, das heute noch in Oberbayern gespielt wird.

Die Legende, auf der die Heiligsprechung der Barbara beruht, wird verschieden erzählt. Nach der einen Fassung wurde sie als Tochter eines heidnischen Statthalters im 3. Jahrhundert in Nikodemien in Kleinasien geboren. Während einer längeren Abwesenheit ihres Vaters trat sie zum Christentum über. Da sie im Glauben beharrte, ließ er sie in den Kerker werfen, aber ihr Gebet sprengte die Kerkermauern (daher der Turm als ihr Attribut). Später habe man sie um Hilfe gerufen, als christliche Truppen eine heidnische Stadt belagerten (daher St. Barbara als Patronin des Wehrstandes).

Eine andere Legende sagt, der Vater habe sie einem heidnischen Richter zur Verurteilung übergeben. Sie sei zu Tode gemartert worden, habe aber dem Christenglauben die Treue gehalten. Diese ihre Standhaftigkeit ist der Beweggrund ihrer Heiligsprechung gewesen (Rute, Geißel, Schwert als Marterinstrumente ihre Merkmale). Auf dem Weg von der Richtstätte sei ihr Vater vom Blitz erschlagen worden. Daher rufe man auch heute noch die hl. Barbara an um Schutz bei schweren Gewittern.

Schließlich werden der Heiligen auch Kelch und Hostie als Attribute für eine gute Sterbestunde beigegeben, da sie allen, die sie verehren, eine gute Sterbestunde verheißt.

Wir verstehen, daß die hl. Barbara zur Fürsprecherin und Beschützerin vieler Berufe erwählt wurde: der Berg-

und Eisenhüttenleute, der Maurer, der Glöckner, der Artillerie. Im späten Mittelalter nennt das Kölner Missale „quattuor virgines capitales“ vier hervorragende Jungfrauen: Katharina, Barbara, Dorothea und Margaretha. Sie wandern in bildlichen Darstellungen von Köln aus durch ganz Deutschland, entweder in Gruppen zu vieren und dreien, meistens aber in der Zusammenstellung Katharina und Barbara. In Oberschlesien und an der Saar wurde der 4. Dezember als kirchlicher Feiertag gefeiert.

Der Barbaratag spielt aber auch im bäuerlichen Volksleben eine Rolle. Alte Wetterregeln sagen:

„Gäit Bärbecken imme Schnai,
Göit't Christkinneken imme Kläi.“
„Wenn die Gans auf Barbara auf
Dreck geht,
geht sie Weihnachten auf dem Eis.“
„Auf Barbara die Sonne weicht,
auf Luzian sie wieder beschleicht.“

Auf Barbara holt der Dorfbewohner

Kirsch-, Pflaumen- und Birnenzweige aus seinem Garten, wie es der Sauerländer Dichter Fr. W. Grimme so schön in seinen „Memoiren“ beschreibt: „Man stellt die Zweige in ein beheiztes Zimmer in die Nähe des Ofens in einen Krug mit Wasser, das täglich erneuert wird. Die Knospen schwellen, und um Weihnachten blühen sie auf.“

Über die Barbarazweige singt der Dichter Martin Greif ein Lied:

Am Barbaratage holt' ich
Drei Zweiglein vom Kirschenbaum,
Die setz' ich in eine Schale:
Drei Wünsche sprach ich im Traum.

Der erste, daß einer mich werbe,
Der zweite, daß er noch jung,
Der dritte, daß er auch habe
Des Geldes wohl genug.

Weihnachten vor der Metten
Zwei Stöcklein blühten zur Frist:
Ich weiß einen armen Gesellen,
Den nähm' ich, wie er ist.

Dr. E. Marke, Werk Hüsten

Schneemann für Schorschi



Schorschi ist unser Jüngster, vier Winter alt, wenn ich so sagen darf, und der Liebling seiner Mutti, mit der ich verheiratet bin. Infolgedessen ist es meine Pflicht und Schuldigkeit, trotz meines langsam sich anbahnenden Schnupfens, hinaus in den verschneiten Garten zu gehen, um für Schorschi einen Schneemann zu bauen. „Schorschi hat heute so artig sein Süppchen gegessen, dafür baut ihm Pappi jetzt auch einen schönen Schneemann!“ So meine Frau. Und damit basta!

Ich ziehe also meinen Wintermantel an, montiere die Ohrenschützer fest und setze meine Pelzmütze drüber. Nun will ich noch die Handschuhe

nehmen, aber Sie kennen meine Frau nicht. „Zum Bauen eines Schneemannes zieht man keine Handschuhe an!“ Wieder basta!

Draußen mache ich zuerst einen schönen handlichen Schneeball, so groß wie ein Kohlkopf. Den rolle ich nun den Weg hinunter bis zum Komposthaufen am Süzzaun. Dort ist der Kohlkopf bereits zu einer Kugel von der Größe eines 50-Liter-Bierfasses angewachsen. Sehr schön. Das wäre der Rumpf, denke ich, und lasse ihn natürlich gleich an Ort und Stelle stehen, denn er hat ein respektables Gewicht.

Während Mutti und Schorschi vom Küchenfenster – dem geschlossenen, wie sich der Leser denken wird! – zusehen, mache ich mich nun daran, zwischen dem Erdbeer- und dem Gurkenbeet eine zweite, etwas kleinere Lattwinde zusammenzurollen. Sie erreicht die Größe eines ausgewachsenen Kürbisses, und ich schleppe sie im sofort gefrierenden Schweiß meines Angesichtes zum bereits erwähnten Süzzaun und wuchte diesen Schneekürbis, der ja den Kopf des guten Mannes darstellen soll, auf den Rumpf hinauf. Eine feine Sache! Ist 'ne Zigarette wert!

Aber schon öffnet meine Frau das Fenster. Ich höre Schorschi jauchzen und meine Frau rufen: „Der hat ja einen Wasserkopf!“ Ich möchte erwidern, daß ja Schnee durch Kälte erstarrtes Wasser sei, aber ich will denn doch lieber den häuslich-gärtlichen Frieden wahren. (Im Herbst beim Drachengebäude und Drachensteigenlassen habe ich auch den kürzeren gezogen!)

Weg mit der Kippe! Weiter – ran an die Arbeit! Außerdem hat meine Frau das Küchenfenster längst wieder zugemacht. Ich baue ein Paar köchinnendicke Schneearme und backe sie meinem Guten links und rechts an den Halsansatz. Von Anatomie habe ich nie sehr viel verstanden . . . Dann gehe ich ins Haus und mache mich auf die Suche nach einem Besen, nach meinem Hochzeitszylinder und nach einer alten Mohrrübe (als Nase) und nach sechs Eierbriketts (zwei als Augen und vier als Knöpfe) – und dann steht er da . . . der Schneemann für Schorschi!

Natürlich bin ich an diesem Mittag eine halbe Stunde zu spät ins Büro gekommen, aber das war nicht das Schlimmste! Das Schlimmste war ein plötzliches Nachmittags-Hoch von den Kanarischen Inseln oder sonstwoher. Denn als ich gegen Abend nach Hause kam, schwamm mein Hochzeitszylinder am Süzzaun unseres Gärtchens in einem idyllischen Schneewassertümpel-

chen, während meine Frau mit Schorschi bei ihrer Freundin Nußbüttchen aß.

Als sie endlich heimkam, sagte sie genau das, was ich vorausgeahnt hatte: „Er hatte eben doch einen Wasserkopf! Du hast ihn nicht stabil genug gebaut! Wenn man nicht alles selber macht . . .“

Auch Schorschi gab seinen Kommentar dazu: „Pappi – noch ein Schneemann bauen!“

Natürlich denke ich gar nicht daran, denn neben meinem Schnupfen habe ich nun auch noch den Keuchhusten bekommen. (Meine Frau: „Pappi hat heute so artig für Schorschi einen Schneemann gebaut, da kocht Mamma dem Pappi auch einen schönen Hustentee!“)

Ich hoffe übrigens, bis zum Herbst wieder völlig gesund zu sein, denn dann muß ich Drachengebäude und natürlich auch steigen lassen . . . Bei jedem Wetter!

Willi Wegner

Mann gegen Mann

„Als Junge habe ich alle 64 Karl-May-Bände gelesen“, sagte Herr Paetow abends zu seiner Frau, „aber nicht ein einziges Mal war davon die Rede, daß etwa ein Sioux- oder ein Apachen-Indianer von goldsuchenden Bleichgesichtern mit einer Wasserpistole in die Ewigen Jagdgründe geschickt worden wäre!“

„Dieter hat morgen Geburtstag“, sagte Frau Paetow. „Er hat sich ausdrücklich eine solche Wasserpistole gewünscht, und die anderen Jungen aus der Nachbarschaft haben doch auch alle ihre Wasserpistolen. Es ist doch wahrhaftig nichts dabei!“

„Gegen die weibliche Dickköpfigkeit kämpfen selbst die Götter vergebens!“ stieß Herr Paetow hervor, steckte die funkelneue Wasserpistole in die Tasche seines Bademantels und fügte entschlossen hinzu: „Ich werde sie morgen umtauschen, basta!“

— — —

Es war kurz nach Mitternacht, als Herr Paetow ein Geräusch hörte. Ohne seine besser schlafende Ehehälfte zu

wecken, stand er leise auf, zog seinen Bademantel über den Schlafanzug und öffnete vorsichtig die Tür zu seinem Arbeitszimmer . . .

Vor der mittleren Schreibtischschublade kniete im Scheine einer müden Stablampe ein Einbrecher! Möglichst geräuschlos versuchte er das Schloß des Schubfachs mit sanfter Gewalt zu öffnen.

„Hände hoch!“ sagte da Herr Paetow und erschrak selber vor seinem Mut, aber er hielt ja – o Schicksalsfügung! – die Wasserpistole in der Hand. Ohne Zweifel war sie es, die ihm so viel Mut machte.

Der Einbrecher fuhr herum. Auch er hielt eine Schußwaffe in der Hand. So standen sie sich einander gegenüber . . . Herr Paetow und der Bandit . . . Mann gegen Mann! Drei volle Sekunden lang. Dann ließ der Einbrecher seine Waffe fallen und hob langsam beide Hände in die Höhe.

„Umdrehen und zwei Schritte vor bis an die Wand!“ befahl Herr Paetow. Schnell war das Überfallkommando

angerufen und der Verbrecher festgenommen. — — —

Später sagte Herr Paetow zu dem Kriminalkommissar: „Das Spaßigste an der ganzen Sache ist, daß ich den Kerl mit einer harmlosen Wasserpistole in Schach gehalten habe, nicht wahr? Unser Junge, der Dieter, hat sie sich zum Geburtstag gewünscht . . .“

„Noch spaßiger ist“, lachte der Kriminalkommissar, „daß die Waffe des Einbrechers nur eine Feuerzeuggpistole war! War eben ein schlauer Bursche, denn wenn er Sie mit einem richtigen Schießisen bedroht hätte, würde er eine bedeutend höhere Strafe bekommen, als er jetzt zu erwarten hat.“

Lachend warf Frau Paetow ein: „Mein Mann war anfangs sehr dagegen, unserem Jungen eine Wasserpistole zum Geburtstag zu schenken. Aber ich denke, jetzt schenken wir sie ihm trotzdem. Es ist ja letzten Endes doch genauso wie Weihnachten mit der Eisenbahn. Die Kinder sollen ihre Freude haben, und die Väter spielen damit!“

Willi Wegner

... ist dieses Bild. Vielleicht haben Sie, lieber Leser, sich gefragt: Was soll dieses Durcheinander, dieses Tohuwabohu von Gegenständen? Weshalb fotografiert man so etwas?

Alle diese Dinge, sind im Laufe etwa eines Jahres als Lesezeichen benutzt und in Büchern einer unserer Werkbüchereien vergessen worden. Gewiß, einem jeden von uns ist es schon passiert, daß man in dem Augenblick, in dem man mit Lesen aufhören will, nicht gerade ein geeignetes Buchzeichen findet und dann zum nächstgelegenen Stück Papier greift, und sei es ein abgerissener Zeitungsrand. Frauen legen mit Vorliebe die Brille in das Buch, wenn sie zu lesen aufhören, und diese Brille suchen sie spä-

Wie vielfältig jedoch die Möglichkeiten sind, beim Unterbrechen der Lektüre die Stelle zu markieren, bei der man zu lesen aufgehört hat, zeigt unser Bild.

Unsere Werksbücherei fand in zurückgegebenen Büchern u. a.: eine Anzahl Bierdeckel, Spielkarten, eine Seite aus dem Gebetbuch, Fleißkärtchen und Totenzettel, einen Federhalter, Bierflaschenanhänger, Bildkarten von Sportgrößen und Filmstars, einen drehbaren Belichtungsmesser, Kalender, Familienfotos und Zigarettenbilder, Gasrechnungen und Comic-strips, Seidenbänder und glattgestrichene Pralinenhüllen, Sicherheitsnadeln und Nähseiden-Sterne, Käämme, halbgerauchte Zigaretten, Rasierklingen, Brillenputztücher. Tofo- und Lottozettel, Brief-

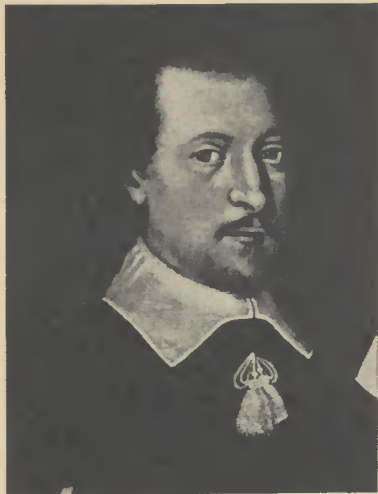
Man könnte schmunzelnd über diese Zeugnisse menschlicher Vergeßlichkeit hinweggehen, wenn nicht viele dieser Dinge den Büchern schaden und sie beschädigten. Die Bände unserer Werksbüchereien sollen noch vielen Lesern Freude, Entspannung und Belehrung bringen, weshalb immer wieder um recht schonende Behandlung der Bücher gebeten wird.

Aus diesem Grunde bitten unsere Büchereileiter auch heute wieder alle ihre Leser: Benutzen Sie ein **geeignetes** Lesezeichen, und vergessen Sie nicht, es vor der Rückgabe des Buches herauszunehmen!



Otto von Guericke

DIE „MAGDEBURGER HALBKUGELN“ VOR



Otto von Guericke nach einem Gemälde von Lucia Lauch in der „Öffentlich-wissenschaftl. Bibliothek, Berlin“.

Otto von Guericke wurde vor 360 Jahren, am 20. November 1602, in Magdeburg geboren. Sein Vater war städtischer Beamter. In Jena, Helmstedt und

Leipzig studierte Otto Rechts- und Naturwissenschaft. Dann führten ihn große Reisen, wie sie für Leute seines Standes üblich waren, zu den geistigen Zentren Europas. Als er, vierundzwanzigjährig, zurückkehrte, wurde er Mitglied des Rates der Stadt Magdeburg, deren schlimmste Zeiten, Belagerungen und Plünderungen im Dreißigjährigen Krieg, er miterlebte. 1646 wählten ihn die Bürger der fast völlig vernichteten Stadt zu ihrem Bürgermeister. Vier Jahre später begann er als ein-

facher Wißbegieriger seine wissenschaftliche Laufbahn. Über das Studium der Weltsysteme von Ptolemäus, Kopernikus und Tycho de Brahe und über die theologische Fragestellung nach Hölle und Paradies kam er zu dem damals viel erörterten Problem des leeren Raumes. Einen solchen Raum wollte er schaffen, und jahrelange Versuche mit Fässern und Feuerspritzen führten ihn 1654 zunächst zur Erfindung der Luftpumpe. Um die bis dahin völlig unbekannte Kraft des

Luftdrucks der gelehrten und ungelehrten Welt sinnfällig vorzuführen, ließ Guericke zwei gleichförmige Halbkugeln von einem Kupferschmied herstellen, konstruierte eine Abdichtung aus Leder und pumpte alle Luft aus der so gebildeten Kugel heraus. Kräftige Männer waren nicht imstande, die Halbkugeln auseinanderzuziehen, ja, beim Reichstag zu Regensburg führte Guericke 1654 das Experiment mit 16 Pferden vor, die nach beiden Seiten erfolglos an den Halbkugeln zogen. Bis dahin hatten die Gelehrten behauptet, daß ein luftleerer Raum unmöglich sei. Nun zeigte ihnen ein laien Weg zu neuen Erkenntnissen,

ohne welche spätere Erfindungen, wie z. B. Dampfmaschine, Glühbirne, Neonleuchte, Preßluftwerkzeuge usw., unmöglich gewesen wären. Guericke machte sich auch Gedanken über das Wesen der Luft, ihre Ausdehnungsfähigkeit, ihre Rolle bei der Atmung, bei der Verbrennung usw., und er fand sogar eine Möglichkeit, die Luft zu wiegen. Er konstruierte auch eine Art Elektrisiermaschine. Die Bekanntschaft mit den meisten der Erkenntnisse Guericke verdanken wir den Veröffentlichungen seines Bekannten, des Jesuiten Gaspar Schott, der 1657 die Experimente beschrieb und später Guericke's Briefe herausgab. Otto von

Guericke selbst veröffentlichte 1672 ein Werk, „Neue Experimente“, eine sonderbare Mischung seiner metaphysischen Überlegungen und seiner physikalischen Arbeitsergebnisse. 1681 verließ Guericke Magdeburg und zog zu seinem Sohne nach Hamburg, wo er am 11. Mai 1686 starb. Begraben wurde er in Magdeburg. Als 1806 die Franzosen die Begräbniskirche als Lazarett benutzten, wurden seine Gebeine mit denen anderer Magdeburger Bürger zerstreut und vernichtet. Aber in der Reihe der großen Erfinder wird der Name Otto von Guericke allezeit einen ehrenvollen Platz behalten. Lk



Guericke's Experiment mit den „Magdeburger Halbkugeln“ aus seinem Buche „Experimenta nova“ 1672.



BUCHBESPRECHUNGEN

Stahleisen-Wörterbuch (Deutsch-Französisch, Französisch-Deutsch) Dictionnaire Fer et Acier (Allemand-Français, Français-Allemand). Taschenbuch-Format DIN A 6, 364 Seiten, in Kunstleder gebunden, Verlag Stahleisen mbH, Düsseldorf. 16,50 DM.

In UNSER WERK Nr. 8/1962 konnten wir auf Seite 217 unsere interessierten Leser mit dem Stahleisen-Wörterbuch für die englische Sprache bekannt machen, wobei wir darauf hinwiesen, daß ein solches Wörterbuch für die französische Sprache folgen werde. Dieses Buch ist nun erschienen. Es entspricht in Inhalt und Aufmachung der Englisch-Ausgabe und enthält für das französische Sprachgebiet eine Fülle von Spezialausdrücken, die der Eisenhüttenmann verwendet und bei deren Übersetzung die normalen Wörterbücher ihn im Stich lassen. Für jeden Techniker oder Kaufmann der Hüttenindustrie, die mit französischsprachigen Ländern Kontakt hat, dürfte das Büchlein unentbehrlich sein.

Otto Rombach: Gordian und der Reichtum des Lebens. 650 Seiten, Halbleder, 9,90 DM. Lizenz Ausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Gustav Kilpper-Verlag, Stuttgart.

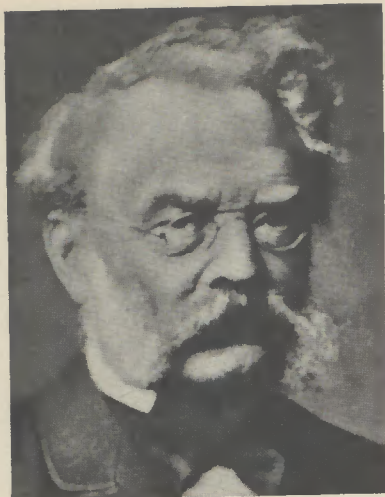
Als kurz vor dem zweiten Weltkriege Rombachs Roman „Der junge Herr Alexius“ erschien, hat man ihn unglücklicherweise zu oft mit dem damals so bekannten Abenteuer-Roman „Antonio Adverso“ verglichen und ihm damit keinen guten Dienst erwiesen. Denn das Schicksal von Alexius und seiner süddeutschen Handels-Compagnie stand dem deutschen Leser wesentlich näher und ging ihm mehr zu Herzen. In diesem Buch nun erleben wir die abenteuerlichen Lebenswege des „heimlichen“ Sohnes von Alexius und der Tochter seines Freundes Michel Apenteger. Rombach kann erzählen, er gehört zu den wenigen großen deutschen Romanciers der Gegenwart, und die Lektüre auch dieses Buches ist ein wirklicher Gewinn.

Vilma Sturm: Meine lieben Flüsse. 170 Seiten, Leinen, 10,80 DM, Verlag J. Knecht, Frankfurt a. M.

Die Verfasserin hatte bereits großen Erfolg mit ihrem vielgelesenen Buche „Unterwegs“, und ihre Meisterschaft zu sehen und aufzuschreiben, „was wert ist, gesehen zu werden“ bewährt sich auch in ihrem neuen Werk, das die Nebenflüsse des Rheins zum Gegenstand hat. Erft, Ahr, Mosel und Nahe auf der einen, Neckar, Main, Lahn, Wied, Wupper, Ruhr, Lippe und nicht zuletzt „unsere“ Sieg werden in kurzen Skizzen lebendig geschildert. Vilma Sturm erzählt nicht so wie ein Reiseführer, der keine Kleinigkeit ausläßt, sie gibt vielmehr einen Gesamteindruck, der jedoch – gerade in bezug auf die Sieg – so reizvoll ist, daß der Fremde sicherlich den Wunsch hat, das beschriebene Gebiet kennenzulernen.

BERLIN – Weltstadt gestern und heute mit einem Vorwort von Friedrich Luft. 160 Seiten, 125 Abbildungen auf 112 Seiten Kunstdruck, 8 Farbtafeln, Format 21 x 28 cm, Halbleder, 9,90 DM. Deutsche Buch-Gemeinschaft, Darmstadt.

Die besten Fotografen des alten und des neuen Berlin sind an diesem schönen Bildband mit ihren Aufnahmen beteiligt. Die Bilder erinnern an das Berlin der Kaiserzeit und an das der „goldenen zwanziger Jahre“, geben aber auch einen sachlichen und lebendigen Eindruck der heutigen geteilten Stadt.



Vor 70 Jahren starb
der Pionier der Elektrotechnik

Werner von Siemens

Werner Siemens wurde am 13. Dezember 1816 in Lenthe (Hann.) geboren. Er verlebte als Ältester von zehn Geschwistern seine Jugend auf dem väterlichen Gute Menzendorf in Mecklenburg und besuchte zusammen mit seinem jüngeren Bruder Hans das Gymnasium zu Lübeck. Das geplante Studium auf der Bauakademie in Berlin konnten die Eltern nicht finanzieren, und so wählte Werner Siemens den Weg, sich als Artillerie-Offiziersanwärter an die Staatliche Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin kommandieren zu lassen. Dort widmete er alle

Zeit, die ihm der Militärdienst ließ, dem Studium der Mathematik, Physik und Chemie. Als Artillerieleutnant in Magdeburg erfand er ein gutes Verfahren zur Vergoldung und Versilberung von Gegenständen, und zusammen mit seinem Bruder Wilhelm entwickelte er den „Differenz-Regulator“ für Dampfmaschinen. Wilhelm verkaufte das Vergoldungsverfahren in England als Patent für etwa 30 000 Taler. Kurz darauf erfanden beide das galvanische Vernickelungsverfahren. In der Reihe der Erfindungen von Werner Siemens folgten: Messung der Geschwindigkeit durch elektrische Funken, Herstellung von Schießbaumwolle, Verbesserung des Zeigertelegraphen. Das trug ihm ein Kommando zur Telegraphenkommission ein, wo er bald der führende Kopf wurde. 1847 wurde sein Verfahren zur Isolierung von Kabeln eingeführt. Damals gründete er mit dem befreundeten Mechaniker Halske eine Telegraphenbauanstalt. Im schleswig-holsteinischen Krieg sperrte man auf Siemens' Vorschlag den Kieler Hafen mit elektrisch zu zündenden Minen. Kurz darauf erhielt er vom Handelsministerium den Auftrag zum Bau der ersten großen Telegraphenlinie nach Frankfurt a. M. Er schied aus dem Militärdienst und wurde freier Wissenschaftler und Techniker. Zahlreiche Erfindungen auf dem Gebiete des Telegraphenwesens und die Durchführung großer Aufträge (z. B. Bau und Unterhaltung des russischen Telegraphennetzes) kennzeichnen die folgenden Lebensjahre Siemens'.

Im Dezember 1866 führte Werner Siemens erstmalig in Berlin ein Modell seines Motors mit „dynamo-elektrischem Prinzip“ vor, der die Ausnutzung der Elektrizität zur Erzeugung von Licht und Kraft neben der bisherigen Anwendung in der Nachrichtentechnik ermöglichte. 1879 konstruierte Siemens die erste elektrische Lokomotive, 1881 den ersten elektrischen Omnibus und die erste Straßenbahn.

Über all diesen Erfolgen hat Werner Siemens nie die Sorge für seine Familie, insbesondere für die früh ver-

waisten Geschwister, vergessen. Zeitweise waren fünf seiner Brüder in den großen, von Werner Siemens geleiteten Unternehmungen beschäftigt. In den Jahren 1860–1866 war Siemens auch – allerdings ohne Erfolg – politisch tätig; wichtiger war wohl sein Entwurf zu einem einheitlichen deutschen Patentgesetz, das 1876 zustande kam. Auf dieser Linie lag auch sein Plan zur Gründung einer Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, die das gesamte Eich- und Einheitenwesen entwickeln und überwachen sollte. Trotz aller geschäftlichen Tätigkeit widmete er sich immer wieder der wissenschaftlichen Forschung, und so gelang ihm noch der Bau des ersten Selen-Photometers.

Werner von Siemens starb, nachdem er 1888 das Adelsprädikat erhalten hatte, am 6. Dezember 1892, vor nunmehr 70 Jahren, in Berlin. Lk

Rätselauflösung

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Mechanik, 6. Turandot, 11. Umlage, 14. Hirsau, 17. Raster, 18. frutti, 21. Ar, 22. N. N., 23. mit 41, 43 und 68 „Geburtstag feiert froh des Kindes, das Menschenliebe uns gelehrt“, 28. Are, 29. Bias, 30. Tat, 31. Wunder, 33. Gollgatha, 37. Anzeiger, 41. siehe 23, 43. siehe 23, 46. Abscheu, 48. Aedilen, 50. Emu, 51. Kinn, 52. Ilse, 53. Oel, 55. Bass, 57. Ganges, 62. Asra, 63. Etat, 65. Lear, 66. edel, 68. siehe 23, 73. Olga, 75. Braten, 76. Kind, 77. Ie, 78. Lee, 79. Espana, 80. Heu, 81. Ai, 82, zitieren, 83. Trichine.

Senkrecht: 1. Mahlgang, 2. Eli, 3. Hus, 4. Neustadt, 5. Kurat, 6. Terni, 7. Referenz, 8. neu, 9. Ost, 10. Trichter, 12. Marabu, 13. Genese, 15. Rabe, 16. Aurora, 19. Ratinè, 20. Tort, 24. ergo, 25. Gin, 26. fad, 27. Oase, 31. Wandlung, 32. Rabalais, 34. Lie, 35. Gas, 36. Hunnen, 38. Nessel, 39. los, 40. Gum, 41. Drama, 42. keck, 44. Arie, 45. Einer, 47. Bus, 49. Eos, 50. Ebenholz, 54. Lastadie, 56. See, 58. Albers, 59. nee, 60. Gau, 61. ernten, 62. Ale, 64. Alster, 67. Delphi, 69. Solei, 70. Erben, 71. Senat, 72. Renan, 74. Ali, 76. Kuh.



„Ich bin mir immer noch nicht schlüssig, welchen Wein ich kaufen soll.“



„Soll ich die Scheiben dick schneiden, oder erwarten gnädige Frau Besuch?“



„Ich ging nicht zum Einkaufen in die Stadt. Ich habe mich nur in einem Kaufhaus untergestellt, als es zu regnen anfang!“

Einkaufen ist nicht so leicht

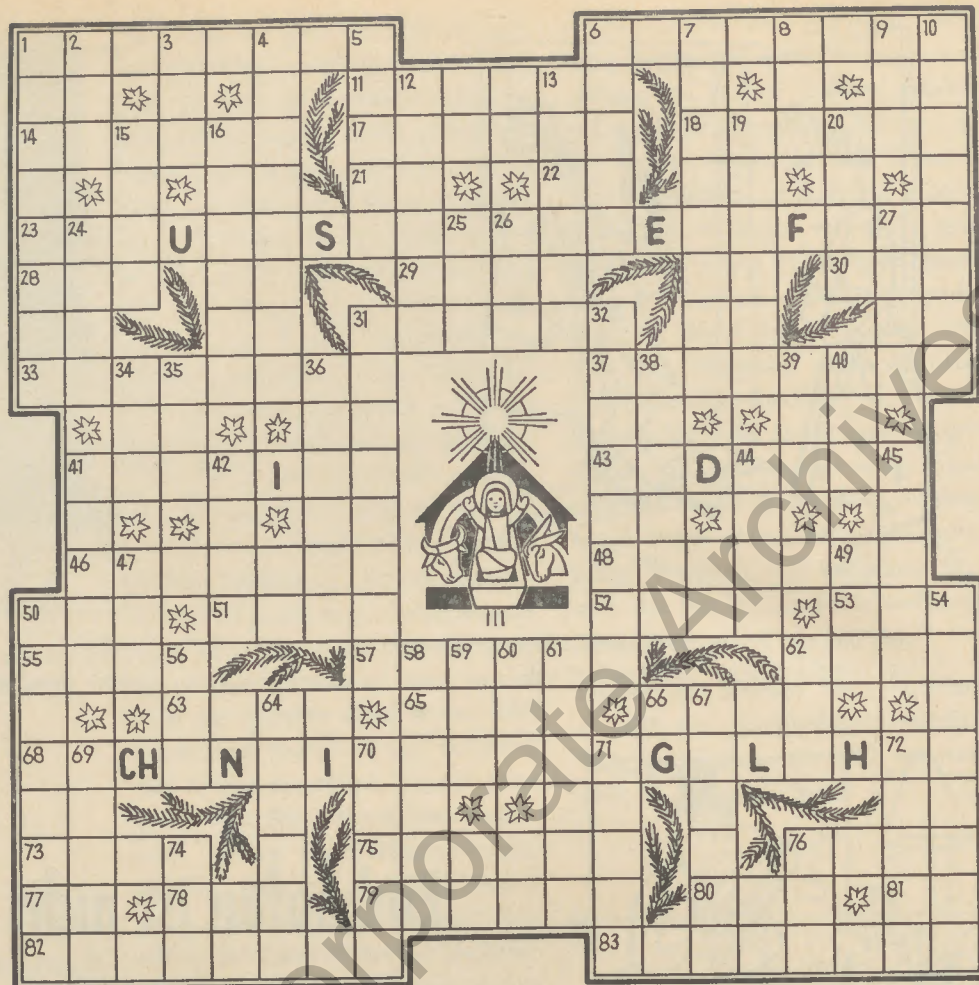


„Tannenbäume waren nicht mehr da, Emma!“



„Zeigen Sie mir doch mal Schuhcreme – vielleicht haben wir da mehr Glück!“

Raten
Sie
mal



Unser großes vorweihnachtliches Kreuzworträtsel

Vorbemerkung: Die waagerechten Reihen 23, 41, 43 und 68 ergeben ein Zitat aus einem alten Weihnachtsgedicht.

Waagerecht: 1. Triebwerk, 6. sagenhafte chinesische Prinzessin, Titelheldin bei Puccini, 11. auf die einzelnen verteilter Beitrag, 14. Kurort im Schwarzwald mit berühmter Klosterruine, 17. Hilfsmittel bei der Herstellung von Klischees, 18. italienisch: Früchte, 21. Flächenmaß, 22. Unterschrift eines Unbekannten, 23. siehe Vorbemerkung, 28. Feldmaß, 29. einer der sieben Weisen Griechenlands, 30. ausgeführtes Vorhaben, 31. dem normalen Verlauf widersprechender Vorgang, 33. Kreuzigungsstätte Jesu, 37. häufiger Titel von Zeitungen, 41. siehe Vorbemerkung, 46. Ekel, 48. altrömische Beamte, 50. flugunfähiger Vogel Australiens, 51. Teil des Gesichts, 52. Nebenfluß der Oker und ein Frauenname, 53. ein Konkurrent der Kohle, 55. ein Gegensatz zum Sopran, 57. den Hindus heiliger Strom, an dem ihr Wallfahrtsort Benares liegt, 62. in der Dichtkunst südarabischer Volksstamm, 63.

man soll ihn nicht überschreiten, 65. mythischer König von Britannien, 66. menschlich vornehm, kostbar, 68. siehe Vorbemerkung, 73. Frauenname, 75. Fleischspeise, 76. leiblicher Nachkomme, 77. französischer Artikel, 78. Gegenteil von Luv, 79. Francos Staat in der Landessprache, 80. Trockenfutter, 81. Faultier, 82. eine Schriftstelle wörtlich anführen, 83. Gefährlicher Rundwurm.

Senkrecht: 1. Teil der Mühle, in dem die Zerkleinerung vor sich geht, 2. Männergestalt des Alten Testaments, 3. tschechischer Reformator, 4. Stadt an der Weinstraße, 5. katholischer Pfarrgehilfe, 6. Stadt und Provinz in Mittelitalien, 7. Empfehlung, 8. unbenutzt, 9. Himmelsrichtung, 10. dient zum Eingießen in enge Öffnungen, 12. Storch mit Kehlsack, 13. Fremdwort für Entstehung, 15. Vogel mit krächzender Stimme, 16. römische Göttin der Morgenröte, 19. gekräuselter Wollstoff, 20. Unrecht, 24. lateinisch: folglich, 25. Wacholderbranntwein, 26. schal, reizlos, 27. Rastort für Karawanen, 31. Mit-

telpunkt der katholischen Messe, 32. der Autor von „Gargantua und Pantagruel“, 34. norwegischer Romancier (Jonas), 35. jeden Raum völlig ausfüllender Stoff, 36. Volk, das seine größte Ausdehnung unter Attila hatte, 38. Kraut mit Brennhaaren, 39. Zykladeninsel, 40. englisch: Gummi, auch Zahnfleisch, 41. erschütterndes Geschehen, 42. dreist, 44. Opernlied, 45. Sportboot, 47. Kurzwort für ein großes Auto, 49. griechische Göttin der Morgenröte, 50. Edelholz, 54. alte Bezeichnung für eine Werft, 56. Wasseransammlung, 58. verstorbener Filmschauspieler, der blonde Hans, 59. mundartliche Verneinung, 60. Gebiet, Landschaft, 61. die Früchte einholen, 62. englisches Bier, 64. Nebenfluß der Elbe, 67. altgriechische Tempelstadt, 69. gewürztes Hartei, 70. Nachlaßempfänger, 71. Regierung in den Hansestädten, 72. französischer Gelehrter, der Jesus nur als Mensch darstellte, 74. orientalischer Männername, 76. weibliches Rind.

(Auflösung auf Seite 330)

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Reinhard Reh und Frau Margot geb. Klein, Siegen

Werk Wissen

Eberhard Wilhelm und Frau Agnes geb. Hombach, Wissen

Werk Niederschelden

Herbert Heimann und Frau Brigitte geb. Straub, Niederschelden

Albert Böhmer und Frau Christel geb. Klein, Mundersbach

Kuno Görzel und Frau Luise geb. Falke, Gosenbach

Werk Attendorn

Manfred Ladislaw und Frau Ingrid geb. Frankmölle, Attendorn

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Wilfried Wurmbach und Frau Friedgard geb. Sauer, Fellinghausen

Horst Althaus und Frau Christel geb. Hartmann, Fördorf

Richard Mager und Frau Helene geb. Schneider, Niederschelden

Werk Attendorn

Manfred Homers und Frau Jutta geb. Schünemann, Attendorn

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Christina Paul und Margarete Schrage, Siegen
Gerald Karl-Theo und Erika Fischbach, Niederschelden
Martin Herbert und Erika Bald, Seelbach

Werk Wissen

Markus Alfons und Gertrud Reuber, Honigessen
Stephan Leonhard und Agathe Theis, Wissen
Frank Lothar Kurt und Thea Fehling, Wissen

Werk Niederschelden

Helga Gerhard und Renate Maske, Betzdorf-Bruche
Margarete Anton und Hildegard Langenbach, Brachbach
Andreas Franz und Magdalene Janz, Niederschelderhütte
Heike Peter und Gertrud Schröder, Niederschelden
Katharina Hermann und Irmgard Hüsch, Molzhain
Michael Otto und Lieselotte Hellinghausen, Brachbach
Peter Benno und Brigitte Spies, Siegen
Stefan Albert und Helene Mohr, Niederschelden

Werk Eichen

Heiner Wilfried und Anna Seifert, Müsen
Maria-Gabriele Ewald und Agnes Demmerling, Altenhof
Ulrich Alfred und Bernhardine Halfer, Schönnau
Günter Karl und Gertrud Wurm, Schönnau
Peter Erhard und Margret Schumacher, Littfeld
Mari-Niebel Miguel und Leandra Vegara-Garcia, Eichen
Henning Martin und Elfriede Benner, Osthelden

Andreas

Detlev
Astrid

Werk Attendorn

Alfred und Irmgard Kaufmann, Attendorn

Werk Hüsten

Heinz und Waltraud Radomski
Walter und Erika Gohr

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Heike-Maria Albert und Selma Trapp, Herdorf
Doris Heinrich und Klara Oppermann, Herdorf

Werk Wehbach

Andreas Alfred und Gertrud Klein, Hommelsberg
Matthias Herm. u. Elisabeth. Ohrendorf, Wehbach-Buchenhof

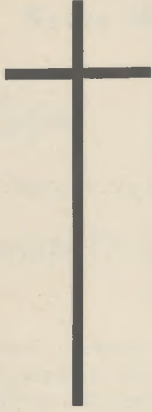
BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Maria-Sabine Erhard und Walburga Greis, Altenhof
Matthias Erich und Anni Henrichs, Eichen

Werk Attendorn

Stefan Josef und Katharina Grobelin, Olpe
Manuela Walter und Anna Petry, Attendorn



U N S E R E T O T E N

Am 14. Oktober 1962 starb im Alter von 42 Jahren der Werksinvalide

Alfred Käppel

Der Verstorbene war 11 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 24. Oktober 1962 starb im Alter von 69 Jahren der Prokurist i. R.

Otto Knebel

Der Verstorbene war 33 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 26. Oktober 1962 starb im Alter von 38 Jahren der Säger

Egon Klunke

Der Verstorbene war 2 Monate beim Werk Wissen beschäftigt.

Am 28. Oktober 1962 starb im Alter von 67 Jahren der Werksinvalide

Wilhelm Würden

Der Verstorbene war 40 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 4. November 1962 starb im Alter von 40 Jahren der kaufm. Angestellte

Günther Osterloh

Der Verstorbene stand nahezu 25 Jahre im Dienste unseres Unternehmens.

Am 14. November 1962 starb im Alter von 50 Jahren der Sortierer

Alois Trapp

Der Verstorbene war 28 Jahre im Werk Wissen tätig.

Am 15. November 1962 starb durch einen tragischen Unglücksfall
der Erste Kokillenmann

Alfred Gaumann

Der Verstorbene war 33 Jahre beim Werk Niederschelden tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

40 JAHRE



ALFRED OPPERMANN
geb. 20. 2. 1908
Vorarbeiter im Werk Kreuztal (Blefa)



Ing. JAKOB BERGMANN
geb. 8. 8. 1896
Betriebsleiter im Werk Eichen



FRITZ SEIFFARTH
geb. 23. 4. 1902
Metallograph im Werk Eichen



FRANZ KNIPPERT
geb. 12. 3. 1909
Verwiegler im Werk Hüsten



ERNST KRAH
geb. 26. 12. 1908
Leiter des Lohnbüros im Werk Herdorf

25 JAHRE



HERBERT SCHÄFER
geb. 10. 2. 1923
Telefonmechaniker in der Hauptverwaltung Siegen



HEINRICH JUNG
geb. 15. 1. 1911
Betriebsschlosser im Werk Niederschelden

